

SALZETZWEIG

MONATS SCHRIFT
FÜR PROLETARISCHE WANDERER

von Brandenburg Touristverein, die Naturfreunde

Nr. 10

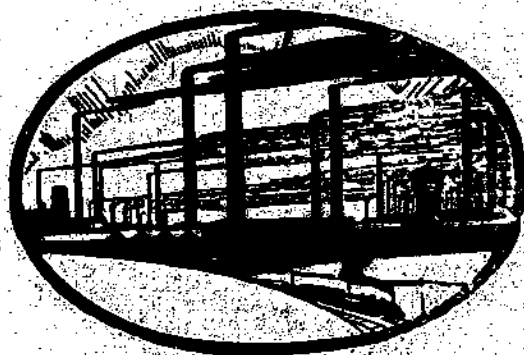
Oktober 1924

5. Jahr

Brandenburg.

Die Geschichte der Stadt in ihrer ältesten, wie in ihrer jüngsten Entwicklung ist ein typisches Beispiel für die Grundauffassung der materialistischen Geschichtsbetrachtung, die in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft eine Geschichte von Kämpfen sieht. Kämpfe zwischen Sklaven wider Papst und Kaiser. Proleten kontra Kapital und Kirche, die Parallele ist gleich. Der Prolet, dem die Möglichkeit wird die älteren Städte seiner Heimat zu durchstreifen, soll in deren Mauern ganz besonders die Zusammenhänge zu erforschen versuchen, die zwischen dem Arbeitsprozeß der einzelnen Epochen, zwischen dem Wirtschaftsleben einer Stadt und der architektonischen Gestaltung des Stadtbildes bestanden und noch heute bestehen. Er soll offenen Auges alles zu erfassen versuchen und nicht gedankenlos an den Dingen vorübergehen, die in seinem Reiseführer nicht mit einem Stern bezeichnet sind.

Innerehalb der Mauern Brandenburgs bieten sich für soziale Betrachtungen dieser Art unzählige Anregungen. Die Zeit des Hochkapitalismus hat auch diese Stadt aus ihrem mittelalterlichen Fernschlaf jäh erweckt. Der moderne Imperialismus hat in ihr einen Fabrikationszweig geschaffen, der den Namen



Teil der Stadt, haben auf die soziale Gliederung ihrer Bevölkerung, ihr kulturelles Niveau einen unwahrscheinlichen Einfluß ausgeübt. Der Kleinbürgerliche Spiegegeist, der in den Landstädten der Mark dominierend ist und der Ausbreitung der proletarischen Bewegung sich so hemmend entgegenstellt, stirbt hier, wo die Gegensätze des sozialen Seins sich in ihren nachdrücklichsten Äußerungen immer mehr offenbaren, langsam, doch endgültig aus. Brandenburgs Arbeiterbewegung, — geistig zwar noch belastet von mittelalterlichen Traditionen und Ideologien, ist organisatorisch stark und in stetem Aufschwung begriffen.

Das wissen wir! Doch soll diese Gewissheit uns nicht vergessen machen, daß an dem steilen Bau der Zukunft damit noch nicht die letzte Hand angelegt ist. — Noch sind, — wenn längst auch die starken Mauern, das schützende Bollwerk des räuberischen Papst- und Kaiserturnes gestürzt, oder in friedliche Anlagen verwandelt wurden, nicht die letzten Mauern umgelegt!

Vor den Toren Brandenburgs steht das Zuchttaub, ein wichtiger Bestandteil der kapitalistischen Gesellschafts- und Weltordnung, unlösbar verknüpft mit ihr, — eine dringende Mahnung zugleich, ein Appell für uns, die nicht zu vergessen, die mit der ganzen Kraft ihrer Begeisterung sich der großen, weltbefreienden Sache des internationalen Proletariats tätig hingegen, die zum Teil verworfen oft gekämpft und die nun auf Jahre hinaus von den Vätern dieser Ordnung hinter dumpfe Mauern verbannt, ihre Jugend, ihr Leben opfern für uns!

So lebt Brandenburg! — Und erinnert euch, daß es noch viel zu tun gibt! D. L.

Brandenburgs Baudenkmäler.

Wandernd durchziehen wir Dorf und Stadt, und dennoch wieviel bleibt uns verborgen! Die Entwicklungslinien der Baukunst, insbesondere die verschiedene Gestaltung einzelner Städte, können uns durch aufmerksames Betrachten Aufklärung darüber geben, in welcher Form sich dereinst das gesellschaftliche Leben in den Städten und damaligen Markgenossenschaften abgeteilt hat. Erfahren wir durch bürgerliche Kunsthistoriker nur immer das Eine, daß Fürsten, Könige und sonstige Landesherren die Schöpfer gewaltiger Bauwerke ihrer Epoche waren, so wollen wir nachfolgend kurz zu beschreiben versuchen, daß diese und jene gesellschaftlichen Verhältnisse die Ursache zum Entstehen besonderer Stadtbilder, besonderer Formen wurden.

Anfangs beherrschte die Kirche mit ihren Kolossalbauten den Geist jener Zeit. Große Künstler, Architekten hielten es für vornehmste Pflicht, alles in den Dienst der Kirche zu stellen. In der Gestaltung von Klöstern, Kirchen und hervorragenden Bildwerken offenbart sich am deutlichsten diese Bestrebung. In dem Zentrum allen Schaffens stand das „päpstliche Rom“, jene ewige Stadt, die der Brennpunkt des orientalischen Handels und Westverkehrs war. Bis zur Zeit, als der junge Kapitalismus in den romantischen Städten noch nicht seinen Einzug gehalten hatte, war es der gotische und romanische Stil, mit Beimengung dekorativer Ornamentik, der sich beim Bau von Rathäusern, Kirchen, Klöstern und Patrizierhäusern geltend machte. — Zünfte und Gilden hatten an der Gestaltung mittelalterlicher Städte regen und strebswerten Anteil.

Viele Nachkommenchaften handwerklicher Organisationen vollbrachten die angefangene Arbeit ihrer Vorfahren!

Bis ins kleinste wurde Wert gelegt auf saubere und künstlerische Bearbeitung dieser und jener Dinge.

Solange die Handproduktion in dem Mittelpunkt der Baukunst stand, ist ein solcher Zerfallsprozess, wie ihn das 19. und 20. Jahrhundert zeigt, nirgends erkennbar. Die Bearbeitung von Granitblöcken und anderen harten Gesteinsarten zeugen von einem hohen technischen Stand „ausführender Architektur“.

Der gotische Baustil, der, wie schon erwähnt, von Kirche und päpstlichen Bauherren verwandt wurde, erreichte sein Ende mit dem Anfang der Renaissance.

Eine überschwengliche Begeisterung für die antike Welt war aufgelebert. Alles stürzte sich in die Nachahmung schöner antiker Formenelemente. Schon Wanderungen durch unsere etwas neuzeitlichen Städte lassen das damalige Aufleben dieser gewaltigen Epoche auch heute noch deutlich erkennen.

Wirtschaftlich entspringt die Renaissance aus den Umwälzungen des jungen Kapitalismus. An den verkehrreichen Straßen nach Italien und nach dem Norden schiebt der junge Kapitalismus empor. Das erste Mal flutet die Welle auch über Deutschland. Handelskapitalistische Ringe entstehen, die ihre eigene Anschauungen den mittelalterlichen Herrschaftsformen entgegensetzen. Ohne diese Entwicklung wäre wohl ein anderes Stadtbild, eine andere umwälzende Kunstströmung nicht entstanden.

Neue Erklaren wurden ins Leben gerufen, überladen mit reichem Schmuck aber dennoch einfachen Stilformen. — Städte und Dörfer wechselten ihr Aussehen. — Überall legte der Wesen frühkapitalistischer Epoche unbarmherzig aus. — Dem neuen freien Geiste schlossen sich die ausgebeuterten Massen an, die bis dahin Unterdrückungsobjekt der Kirche und Kronvögte waren und die in jener neuhereingebrochenen Herrschaftsform ihre Befreiung sahen. — Gewaltige Bauten, Schlösser und Paläste verdanken der damaligen Zeit ihr Entstehen.

Aber auch an diesem Punkt machte die Entwicklung nicht halt. — Die ungeheure Umwälzung wirtschaftlicher Art, hervorgerufen durch das immer schrankenloser um sich greifende Maschinenzeitalter, gab der Bauproduktion ein anderes Aussehen. Die quantitativ schönen Straßenzüge der mittelalterlichen Stadt wurden umgewandelt in die Massenquartiere der arbeitenden Bevölkerung.

Es ist jene rohe Hausform, verziert mit den mittels Maschinen gepressten Ornamenten, das mörkelüberzogene, in beliebige Rassen und Räume aufgeteilte Haus.

Hier wurde der Stil zur Ware!

Zur die heutige Produktionsweise ist kollektiver Wille am Gestalten nicht notwendig, nicht vereinbar mit den Interessen dieser herrschenden Klasse.



Am Steintor

Betrachten wir die alte Stadt Brandenburg, so muß man feststellen, daß ihre Bauwerke ein charakteristisches Beispiel für diese Art Entwicklung geben.

In der Zeit, als der endgültige Sturz der Kirche über das Heidentum Antriebe zu allem überkühnlichen Schaffen wurde, entstand die Gerthardkirche im Anfang des 11. Jahrhunderts. Der Westbau der Kirche ist noch in unregelmäßiger Weise aus Feldsteinen erbaut. Im 3. Geschoss leitet sich die Backsteintechnik in „frühgotische“ Formen um. Ein Umbau im 15. Jahrhundert trägt ausgesprochenen „spätgotischen“ Charakter. Die inneren Kunstwerke sind ein kurioses Gemisch des ganzen Stilwechsels bis zum Barock. Von besonderem Charakter sind Kanzel (ein Geschenk der Tuchmadergilde), Taufbecken und das Kranzgewölbe, außerdem die Regenwölbungen im Inneren.

Ebenso stark wirkt die Katharinenkirche mit ihrem stiebenden gotischen Stil, mit ihren Grabdenkmälern und Geräten. Die im Unterbau des Turms, aus dem frühen Mittelalter stammende, dreischiffige Hallenkirche zeichnet sich durch die kunstvoll buntalabierten Backsteinpilaster an den Strebepfeilern aus. Prächtig wirken die angebauten Kapellen, besonders die Nordkapelle mit schönem Netzwerk und Dachgalerie an der Ost- und Westseite.

Ein stiller Zeuge von Kämpfen, die während des Mittelalters getobt haben, in denen auch Unterdrückte sich zeitweilig gegen Feudaladel und Kürsten erhoben, ist der mit einer Kegelspitze versehene *Steintorturm*, der größte und stärkste der erhaltenen Türme. An seinen inneren Wänden befinden sich zahlreiche Malereien und Inschriften von Gefangenen aus dem 15. bis 16. Jahrhundert, die hier ihr Dasein für ihre „gerochte“ Tat, in dem Kampf um Freiheit trifteten.

Den Mittelpunkt der Altstadt bildet das in Gestalt eines länglichen Vierecks mit einem Turm aufgeführte „Altstädtische Rathaus“, dessen Entstehung etwa in das Ende des 15. Jahrhunderts fällt. — Die Hauptfront zeigt prächtige Nischen und einen Staffelgiebel, alles in einer vollendeten Form der Backsteintechnik.

Von weitem sichtbar, erhebt sich auf der Dominsel der „Dom“, ebenfalls aus Backsteinformen errichtet. — Der aus dem 13. bis 14. Jahrhundert stammende stolze Bau ist vielfach umgebaut und ergänzt worden. Die durchgreifenden Wiederherstellungen, besonders des Turms, geben dem Ganzen ein besonderes Aussehen. — Werfen wir einen kurzen Blick auf die Karte der Stadt Brandenburg, so fällt uns auf, daß der Dom gesondert auf einer abgeschlossenen Insel errichtet worden ist.

Im Zusammenhang mit der Geschichte Brandenburgs hat diese Tatsache eine besondere Bedeutung für denjenigen, welcher beabsichtigt ist, Städte und seine Bauten soziologisch zu betrachten. Anfangs erhebt sich, jedenfalls an Stelle des Domes, hier die feste *Brennaburg*, die auf der Insel den geeigneten geschützten Ort für königliche Ueberfälle von außen her vorfand. Das 10. und 11. Jahrhundert sah Brennaburg von dauernden Kriegszügen bedrückt. Später, nach dem Verfall der eigentlichen Feste, wurde der Dom erbaut, zur selbigen Zeit, als die Neustadt entstand.

Brandenburg war zur damaligen Zeit der geeignetste Punkt, der die Handelsstraße und den darauf sich abspielenden Verkehr zwischen Berlin und Magdeburg schützen konnte. Die Stadt entwickelte sich zu einem starken Stützpunkt, dessen Befestigungsanlagen heute noch deutlich wahrnehmbar sind. Der von Befestigungsturm zu Turm, an der alten Stadtmauer sich hinziehende Schloßgraben und der wohl noch ältere Graben an der Wallpromenade, mit der heutigen eingeschlossenen Schloßinsel, sind Ueberreste dieser von Natur aus bedingten gewaltigen Festungsanlagen Brennaburgs. Der durchaus abgeschlossene Stadtteil bildete die geeignete Grundlage für das Erbauen jener noch heute erhaltenen Bauwerke.

Alle anderen nichtbeschriebenen Bauten bieten genug des Interessanten. Ein Rundgang durch die Stadt und verbunden damit das Suchen nach all diesen etwas verborgen liegenden Schätzen, können jedem Wanderer Zeugnis der großen Geschichte Brandenburgs geben!

Wundern wir uns in diesem Sinne, so wird darin eine Methode, ein Mittel liegen, auf unserem höchsten Ziel, durch eine solche Märchen in Verbindung materialistisch-historischer Erkenntnis, um vieles näher zu bilden.

Skizzen aus der Geschichte Brandenburgs.

Von Walter Dietel, Brandenburg, Porell.

Der Brandenburger Dom, die Kathedrale des ehemaligen Bistums Brandenburg, dessen Gebiet sich zwischen Oder und Elbe ausdehnte, ist nicht nur die Grundlage der Stadt Brandenburg, auch die ganze Provinz hat durch ihn ihren Namen erhalten. Von wie weittragender Bedeutung die Gründung des Domes inmitten der Slavenländer war, wieviel erbitterte Kämpfe sich um die Heberziehung dieser Länder abspielten, wird dem Klar, der die häufigen Aufstände der Slaven gegen ihre Unterdrücker, Kirche und Kaisermacht, kritisch betrachtet: Es waren Klassenkämpfe, geführt auf der einen Seite um das Recht, frei leben zu können auf dem alten Boden der Väter, auf der anderen um die Heberziehung, die rücksichtslose Auspreßung des Landes und der Person.

Denn die Lande zwischen Elbe und Oder brachten ihrem „Edelnherren“ Einnahme, solange nichts ein, dessen Steuererhebungen hingegen solange vom guten Willen der „Marertanen“ ab, als in diesen von rieligen Sümpfen abgeschlossenen Ländern sich keine besessenen Stützpunkte des Kaisers befanden, die diesem die Entziehung der den Bewohnern zustehenden Tribüte sicherten. Und mit der Massivität aller Eroberer mußte er sich je nach Macht zu bedienen, die mit den Seelen auch die Körper kannte: der Kirche. Dieser „schenkte“ er die Länder, daß sie diese urbar, d. h. für ihn willfährig mache. Nach langem, erbittertem Kampfe mit den Eingeborenen des Landes wurde der Dom, weniger als Ort göttlicher Erbauung, als ein besessener Stützpunkt wider die Slaven errichtet. Damit erreichten allerdings die Kämpfe durchaus nicht ihre Ende und häufig noch wechselte der Besitz des Landes, bald in slawenfürstliche, bald in kirchliche und zuletzt in kaiserliche Hand.

Als nun nach langem Streit Albrecht der Bär nach des Slawenfürsten Dribislaws Tod Alleinherrscher über Brandenburg und die Lande herum wurde, begann die Zeit für die Kirche, in der sie nun, der Führung dieser Kämpfe entbehren, endlich in Ruhe besessenen konnte, was sie solange nur mühevoll erhalten gekonnt. Das ausgepreßte Opfer, Volk, hatten den ergebnislosen Kampf gegen den technisch überlegenen Gegner ausgegeben und war nun ganz der Gewalt der Kirche überantwortet. In dieser Zeit begann nun auch ein Ausbau des Domes in seiner inneren Verwaltung. In welcher Form, das vergegenwärtigt man sich wohl am besten, wenn man sich kurz nur des damaligen Zustandes erinnert. Nicht weniger als 31 Domherren zogen aus ihren Pfriunden zu gleicher Zeit Nutzen. Das Domkapitel hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten und zählt 12 Domherren als Mitglieder. Alljährlich am 29. September findet ein Kapitel statt, das durch einen „Festgottesdienst“ im Dom eingeleitet und mit einem Festgelage beendet wird. Dechant des Kapitels ist jetzt der Massenschlächter von Tannenberg, Hindenburg.)

Einmal so niedergeworfen, in geistig und körperliche Knechtschaft gepreßt, war es gezwungen, nicht allein die Pfaffenherrenschaft zu ertragen, nein, als die Raubritter Luthow, Jazow usw., die höchsten Verfahren unserer hohen und Allerhöchsten immer ausdrücklicher wurden, vermochte es sich auch gegen diese kaum zu wehren. Und zudem war es, von der Kirche in steter Furcht erzogen, so sehr einen Beschützer gewohnt, daß der Gedanke der Selbsthilfe nicht mächtig genug werden konnte, um zur befreienden Tat zu führen. Die Christenlehre, oder besser die Lehre der christlichen Kirche, hatte ihre Schuldigkeit getan, das Volk unmundig gemacht. Nun konnte ohne weiteres ein dritter Räuber eingreifen: Kaiser Sigismund, der den Burggrafen Friedrich von Nürnberg zur „Befreiung“ des Landes von den „Raubrittern“ sandte. Nun der hat sein Befreiungswerk mit Hilfe landstrender Söldnerscharen wohl ausführen; und — den Nutzen für sich behalten können. Der Kaiser brauchte Geld. Der Kaiser ließ seine Raubritter marschieren, der Kaiser schöpfte Geld aus einem Lande, das, trotz Kirche und Raubrittertum, noch nicht halb so ausgepörrt war als das seine.

In stillen Winkeln ruhen noch heute mancherlei Weiser jener „großen“ Zeit. Einer der lehrreichsten für uns ist wohl das Domportal, dessen Seiten in Holz geschnitzte Bildwerke aus der Tierfabel zeigen. Auf der linken Seite des Portals: Die Gänse (das Volk), bedrängt von einem Räuber (nur einer der vielen). Es ist ein Fuchs, der in einer Menschgestalt den Gänsen aus der Fabel vorlieb, dann aber sie befallt und sie verzehrt (hier wendet sich die Gänse mit Schreien). Die Gänse fordern zwar „gerechten Schutz“ (die Reform, die ihren Gänsen und ja nicht). Doch da der Räuber die „höchsten“ Macht der Kreuzmacht, nun für sich hat, wird ihm, einem ebenbürtigen Räuber, wie man es selbst nur ist, verziehen.

Auf der rechten Seite des Portals das 1. Bild: Eine halbe menschliche Figur, die schon halb aufgefressen ist (das Volk?). Das 2. Bild: Zwei Raubvögel heken auf hochlehni gen Stühlen und spielen Schach. Wer Schach spielt, weiß, daß es dabei heißt, den Gegner über das Beabsichtigte zu täuschen, bis dann zum endlichen „Schachmatt“ alle diese verberaenen Kämpfer in starker Front versinken. So diese Vögel. Um was sie wohl spielen? (Ein mittelalterliches Dame-Spiel?) Das 3. Bild: Zwei Vögel bauen eine Mauer, ein Weibervert gegen den Feind, wohl eine Trugburg gegen das aufständische Volk. Die nun schlafenden Vögel preisen den Raub. Das 4. Bild: Ein Raubvögel verfolgt ein Schwein. Nun aber das 5. Bild: Ein Raubvögel kämpft gegen einen Wolf, also zwei Räuber, die sich das Feld streitig machen. Doch der Wolf (die Kirche?) scheint geliegt zu haben, er liegt ruhig in einer Kammherde. Im letzten Bild erscheinen zwei gewappnete Ritter: Der Gewalttätigen Wappenbild.

Einige Worte noch zum heutigen Bild Brandenburg. Wie im Mittelalter, zur Zeit der Erschließung der orientalischen Märkte, so auch heute, Kämpfe gegen die Mächte, die die Neu gruppierung der Wirtschaftsverhältnisse auf dem Weltmarkt herbeiführen. An die Stelle raubender „Vögel“ und „Schirmherren“ sind moderne Räuber, die Kapitalisten in geschlossener Front, wie überall, aufmarchiert. Aus den vereinzeltten Raubvögeln des Mittelalters wurden die modernen imperialistischen Raubstaaten. Das Kapital schloß sich überall zu Kartellen und Konzernen zusammen, um durch diese Machtkonzentration auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben, ein Ziel, das nur erreicht werden kann durch die rücksichtslose Unterdrückung der werktätigen Massen.

In den letzten 30 Jahren hat sich Brandenburg in eine blühende Produktionsstätte ver wandelt. Der spontane Aufstieg der Fahrrad- und Automobilindustrie ist nicht zuletzt eine Frucht raffinierter Spekulation und rücksichtsloser Lehndrückerei.

Die Spinnereien, Webereien und der „Kunstdruck“ (sprich: Kunstfleck) beschäftigen fast ausschließlich nur die billigsten Ausbeutungsobjekte, jugendliche Arbeiterinnen.

Wenn man sich diese, die künftigen Mütter, in den staubigen und giftstoffhaltigen Arbeits räumen betrachtet, wird man sich über die geistige und körperliche Verkrüppelung der nächsten Generation nicht mehr im Unklaren sein können und wird klar erkennen, daß unsere Aufgabe in der gegenwärtigen Zeit nur sein kann, auch diesen Abschnitt in der Geschichte der menschlichen Unterdrückung schnell überwinden zu helfen.



Wenn wir Proletarier die Städte durchschreiten,
Sind uns alle Dinge untertan.
Banken und Bahnhöfe flehen um Gnade an.
Wir lassen sie lächelnd durch unsere Finger gleiten.
Wir wandeln daher in Donner und Blitzen.
Die Stadt ist wie eine Dirne geschmückt,
Die sich demütig vor unsere Füße bückt.
Wir spotten der Perlen. Wir lachen der Spitzen.
Ob unseren Häuptern rauschen die Fahnen,
Von denen jede zum Himmel reicht
Und die falschen Götzen zu Boden streicht,
Damit wir die ewigen Götter ahnen.

Max Barbel

Ortsgruppe Berlin e. B.

Obmann: Franz K. K. (Adl. AG), Präsesamt 14.
Beisitzer: Paul Lampe, Werderstr. 9, Pothof-Post
 Berlin 137, 96.

Bildungsanstalt: Adolf Vag, Neulohr, Unter Str. 61A.
Verbandsrat: W. Künze, R.N. Albinstr. 62.
 Die Ortsgruppe, Standesamtstr. 62, Post Kasse, in
 jeder Sitzung von 11 Uhr an.
 Aufzählung an die Ortsgruppe sind mindestens
 3 Wochen vor geplanter Veranstaltung einzuenden.

Sitzungenliste.

- 1. Okt. Funktionärstag 8 Uhr (Mittw. 23a.
 (Monatsprogramm mitbringen)
- 15. Bildungsaussch. 7.30 Mittw. 23a.
- 22. Vorstandssitzung 7.30 bei Kassenabst.
- 29. Monatsversammlung BVO Schützen Verein
 meißlerstr. 10/17.

Bücherstube

Erich Düng, Vansow,
 Schönholzerstr. 12 h. 130b.
 Postfach 100: Berlin 1630 D.

Die Bücherstube hat ihre Arbeitsmethode beibehalten und wird in geänderter Reihenfolge die Abteilungsarbeiten beibehalten. Um 19 Jahren den Lesenden zu geben, nicht nur einmal monatlich in der Distanz Mitglieder, sondern auch mehrmals im Jahre die Unternehmungen in ihren eigenen Abt. ihren Bedarf zu decken und Entlohnung zu empfangen. Vert. stellen: Jed. Montag von 7-11 Uhr. Von 11-12 Uhr. Abt. 1. oben, 2. Mitte und 3. unten bei Frau Braun, Märker, Charité, Hauptingang Schumannstr.; 4. unten und Westen bei Frau Peters, Tempelhof, Poststr. 45. Abt. Abende für Kinder, Norden 7, Schöneberg 7, Wedding 11, Ring 21, Roubin 21, Neulohr 30, Ullrich.

Abteilungs-Vorstellungen.

Baumhulsenweg

Willy Fiedel,
 Mariendorfer Str. 1.

Dienstag 7-9.30 U. Jugendheim, Grenzstr. 18-2.
 7. Unterhaltungsabend 8.15 Vortrag 8.20. Viederabend
 8.20. Vortrag, Sonntag, Arbeitsgruppen einhalten.

Brix

Paul Richter,
 Chausseestraße 148.

Jeden Donnerstag 7.00 im Jugendheim Kirchstr. 18.
Freuden: Plesner Str. Treppen mit Brandenburg &
 Brandenburg.

Dachholz

Karl Herrh, Min. 9,
 Kolonnenstr. 12.

Jeden Donnerstag 8 Uhr im Heim, Berliner Str. 61.
Freuden: Plesner Str. Treppen mit Brandenburg &
 Brandenburg.

Charlottenburg

Erich Scholl,
 29, Köthener Straße 28.

Jeden Donnerstag 7.00-10 im Heim, Am Bügel 91 &
 1. Schützenstr. 10, 2. 9. Volkshilfe, Schlagwort &
 16. 1. Lesen der Naturausflüge 11 & 23. Beteiligung
 an Schönerberger Veranstaltung.
Freuden: 1. Brandenburg & 2. Brandenburg.
 Jugendge. Meißner: H. Gansch, Ullrich, Mariendorfer 15.
 6. Dienstags Kindergarten, Mariendorfer 16 b 7.10-10 U.
Freuden: 6. Lesn. der Süd. Poststr. & 12. Grunewald
 13. Hof. Heerstr. & 14. Bernau 8 Uhr Hof. Heerstr. &
 15. Kienow 1. Poststr. 9 U. Hof. Heerstr.

Friedenau

Paul Protoski, Min. 20/21,
 Weingarten 6.

2. Funktionärstag 7.3. Mitgliederversammlung & 10.
 Unterhaltungsabend 1. & 17. Gemeinschaftsabend & 24
 6. Kreis Schrift.
Freuden: 5. Lesn. des Bezirks, Köthener im Heim
 Köthener Str. 9.

Schöneberg

Willy Ginn,
 Gieseler Str. 30.

Freitag 7.00 Köthener-Heim (Schöneberg) Poststr. 10.
Freuden: 1. Köthener-Heim & 2. Köthener-Heim.
 Sonntag 2. Köthener-Heim & 3. Köthener-Heim.
Freuden: 1. Köthener-Heim & 2. Köthener-Heim.
 Montag 1. Köthener-Heim & 2. Köthener-Heim.
Freuden: 1. Köthener-Heim & 2. Köthener-Heim.

Neum

Juli Friedrich,
 Min. Friedenau, Lindenbäumstr. 24.

Die Abt. beteiligt sich weiterhin an dem Jugendheim-
 gang des Schützenvereins Norden & jeden Donnerstag
 8 Uhr Paul, Ede Poststr. (Eulerstr. 10/11)
 nach Brandenburg.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str.

Dienstag und Freitag 7-10 im Jugendheim Sch.
 6. Köthener des Bezirks.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Neulohr

Willy Ginn,
 Mariendorfer Str. 11.

Efen

Am Sonntag den 24. Oktober...
 11. 12. Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Paulow

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Heinrichsdorf

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Hajenthaler Vorstadt

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Schöneberg

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Am Donnerstag den 21. Oktober findet in der
 Aula der Staatl. August Schale, Viehbel, Gde.
 Pankow ein
Naturfreunde-Abend
 Gesang, Musik, Rezitationen
 u. a. m. Beginn um 8 Uhr, Einlass frei.

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Steglis

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Stralau

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Giesd

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Giesd

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Tempelhof

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Treptow

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Wedding

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Am Sonntag den 24. Oktober findet in der Aula
 der Staatl. August Schale, Viehbel, Gde.
Lichtbilder-Vortrag
 „Wanderung durch die Mark Brandenburg“
 von...
 Beginn um 8 Uhr.

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Weinensee

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Naturwissenschaftl. Abt.

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Landheim Weipertshof

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Supperhammer bei Gierswalde

Am Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...
 Sonntag den 24. Oktober...

Bezirk Oberspreewald

Bezirksamte: Carl Wenzel, R. 10, Berlin, Str. 11

Cöpenick Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Jeden Montag 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament
der 1. Bode, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Kallenberg-Grünau Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, Donnerstags, Freitags, Sonnabends, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Friedrichshagen Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament
14. Freitag, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament
Auswahl, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Mahlebar Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Ober- und Niederbarnow Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament
14. Freitag, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament
Auswahl, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Sonnabend d. 18. Oktober im Realgymnasium
Oberbarnow, Jepschstr. abends 8 Uhr
„Glabrenner-Abend“
Polnische Lieder Musikdarbietungen
Vautentanz

In der Woche vom 19. - 25. Oktober Ausstellung:
„Das preussische Buch und Bild“
am Verein, abends 8 Uhr, von 10 - 10 Uhr, Freitag 7 - 10
10. Sonntag, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Braunfurt a. O. Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Jahrestagsfeier 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament
14. Freitag, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament
Auswahl, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Kauen (b. Fürstenwalde) Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Bezirk Ostmark

Bez. Vize: A. Eichm., Landsberg a. H., Berliner Str. 31
Landsberg (Warthe) Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags im Donnerstags im Wohlthatsklub

Schreibmühl Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Jahrestagsfeier 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Bezirk Ost-Savelland

Bezirksamte und Jährliche: E. Nowack

Hennigsdorf Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Ramstedt Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament
14. Freitag, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament
Auswahl, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Sonnabend d. 18. Oktober im Realgymnasium
Oberbarnow, Jepschstr. abends 8 Uhr
„Glabrenner-Abend“
Polnische Lieder Musikdarbietungen
Vautentanz

Spandau

Bezirksamte: Carl Wenzel, R. 10, Berlin, Str. 11

Nahren Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Staufen Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Velten Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Plessener See bei Werder Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Bezirk West-Savelland

Bezirksamte: Carl Wenzel, R. 10, Berlin, Str. 11

Brandenburg a. S., e. S. Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Wentzin Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Groß-Zusternitz Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Rethenow a. N. Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Bezirk Elbe

Bezirksamte: Carl Wenzel, R. 10, Berlin, Str. 11

Wismar Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Magdeburg (Elbe) Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Schönebeck a. E. Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Stappert-Verpölschell Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Stendal Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Bezirk Prignitz

Bezirksamte: Carl Wenzel, R. 10, Berlin, Str. 11

Perleberg Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Stettin Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Wittenberg Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Wittenberg Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Wittenberg Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Wittenberg Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Wittenberg Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

Wittenberg Cöpenick, R. 10, Berlin, Str. 11
Dienstags, 10 im Reichs- & Provinzial-Parlament

☉ Nachrichten vom Gau ☉

Anschrift des Gauvorstandes: Rudolf Schmidt, Schriftführer, Berlin SW 61, H. Kantstr. 5.
Sitzungen des Gesamt-Gauvorstandes am 9. u. 21. Oktober bei Hugo Schön, Spinnerei-Str. 1.
Presse- und Bildungszentrale: Wille Weisgramm, Charlottenburg, Kautzstr. 10.

Als Abwehr!

Die Gauleitung hat in ihrer Mehrheit beschlossen, der Mitteilung über das Gauverhältnis zu geben von einem Flugblatt „Was zur Abwehr des Kommunismus Adolf Rau-Berlin“.

Wir wollen absehen davon, die immerhin noch in Naturfreunde-Kreisen empfindene Ungehörigkeit die in der Herausgabe eines Flugblattes in der Art des vorstehenden sich zeigt, besonders hervorzuheben. Wir haben lediglich die Unaufrichtigkeit, mit der Genosse Rau hier bewußt ihm anders bekanteten Tatsachen darstellt oder nach Bedarf verschweigt, zurückzuweisen.

Wir müssen den Vorwurf „der einseitigen, in den Dienst einer Partei gestellten Arbeit“ als Gauleitung nachdrücklichst zurückweisen.

Adolf Rau spart sich allerdings die Mühe auch nur ein Beispiel der Einseitigkeit der Gauleitung anzuführen.

Der Eindruck, daß eine bestimmte Richtung im „Fahrtgenos“ unterdrückt worden ist, soll durch den Abdruck eines angeblich aus Parteigründen zurückgewiesenen Artikels, hervorgehoben werden. Wir erklären, daß wir mit allen Mitteln, verhindern werden, daß aus dem „Fahrtgenos“ ein Blatt wird, welches mit politischen Diskussionsbeiträgen in der Art, wie sie im Rau-Artikel herausgeschworen werden, angefüllt wird. Dem Schriftleiter wird nachfolgend Gelegenheit gegeben, sich mit den Vorwürfen, die gegen die Schriftleitung erhoben sind, abzufinden.

Der Verfasser schreibt in seinem Flugblatt, daß ein ehrlicher Teil der kommunistischen Parteimitglieder, die eine Fraktionsarbeit im F. G. ablehnen, aus unserer Organisation ausgeschlossen sei. Wir haben bisher von keinem einzigen Ortsgruppenleiter hierfür eine Bestätigung erfahren. Weshalb tritt dieser „ehrliche Teil“, der es ablehnt, die Beschlüsse seiner Partei durchzuführen, nicht aus seiner Partei aus?

Daß die Gauleitung nach dem Wunsch des Gen. Rau „Sonderbestimmungen“ entgegenwirft, soll letzten Endes durch diese Erklärung aufgezeigt werden.

Die Formel im Flugblatt, welche unter „Was wir verlangen“ die Bildung von „Gegenfraktionen“ ankündigt, dabei gleichzeitig verlangt, daß kommunistische Fraktionsarbeit aufhört, stellt den Zweck der ganzen „Abwehr“ ins rechte Licht. Wir haben als Gauleitung kein Interesse daran, die politischen Bedürfnisse nach Ausschließung oder Unterdrückung derjenigen, die eine Meinung vertreten, die dem Gen. Rau nicht paßt, zu befriedigen. Wir werden uns nach wie vor mit geeigneten Mitteln gegen alle Hebergriffe, die in irgendeiner Weise unsere kulturelle Arbeit, die klar vorgezeichnet ist, (Statut, Hauptversammlungs- und Gaukonferenzbeschlüsse) gefährden, zu schützen wissen.

Die Aufstellung von sechs „positiven“ Aufgaben in der Art, wie Rau es tut, halten wir für eine recht überflüssige Betätigung. Selbstverständlichkeiten, wie sie in der Beachtung unseres Statuts, und unserer durch Hauptversammlung und Gaukonferenz gegebenen Arbeitsrichtlinien vorliegen, bedürfen keines Hervorhebens. Wir stehen mit den Bezirken bzw. Ortsgruppen in so außer-organisatorischer Verbindung, daß uns jederzeit ein Hebergriff über die Einstellung zur Bildungsarbeit geachn ist und be dürfen daher nicht der Belehrung durch den Gen. Rau. Wir wünschen vielmehr, daß jede befähigte Kraft die Arbeitsmöglichkeiten in unserem Organisationskörper wahrnimmt zur Erzielung kameradschaftlicher Gemeinschaftsarbeit, statt den Weg des verärgerten, sich gedrückt fühlenden Individualisten zu beschreiten und Flugblätter zu publizieren, die in hohem Maße arbeitshemmend und die Einheit unserer Organisation gefährdend wirken.

Die Veröffentlichung eines Teiles der Flugblätter als „Fahrtgenos-Beilage“ in der nächsten Nummer ist ohne Willen der Redaktion erfolgt und ist durch die Redaktion nicht zu verantworten.

Im Anblich der letzten proletarischen Transition, wie sie der Arbeiterkampf und Klassenkampf in Berlin (Kotes N) darstellt, unendlich! Dem Wert ist durch besondere Umstände, deren Zusammenhang nicht einwandfrei festgestellt werden kann, die Wert in einer Weise der Reichweite des T. V. Nürnberg an die Marktwirtschaft übertragen, in die Hände gefallen. In diesem Schreiben, welches von der Wirtschaft als Informationsmaterial ebenso wie andere hier veröffentlichte Schriften von T. V. Nürnberg und an die Reichsleiter verbracht worden ist, gibt man die kulturelle Lage der Brandenburg T. V. Nürnberg von der Reichsleitung an, um die Umstände der T. V. Nürnberg durch die Herausgabe eines Flugblattes, welches in der Kampagne einen Ausdruck des Kampfes darstellt, einen Teil in die Einheit der proletarischen Bewegung einbringen zu können. Ausserdem sind diese Blätter in alle Leserkreise weiter verbreitet worden. Wir sind hierdurch allerley der Mühe und der Kosten entbunden, die eine Befreiung des Nürnberger Schreibens an unsere Reichsleitung erfordert hätte. Es erscheint uns jedoch angebracht, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß wir noch so "drüberlich" gemeinte Unterstützung bei der Ausarbeitung unserer Aufklärungsarbeiten über die Methode unserer proletarischen Arbeit im T. V. Nürnberg nicht bedürfen. Die Tatsachen, die der Arbeiter erwirkt, sind ihm zu danken!

Genosse Karl Schriber ist von der Ortsgruppe Zeuzenberg, Genosse Erich Müller von der Ortsgruppe Ludenwalde nach § 7 unserer Satzung ausgeschlossen worden. Weiterer hat Vereinsgelder und Beitragsmarken unterschlagen.

Abgang: Bezirksleitertagung! 11./12. Oktober 1924 in Berlin N. Pechenheim S. Oststr. 1. Eröffnung: Sonnabend, 11. Oktober abends 7 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Berichte der Bezirksleiter, 2. Reichskonferenz „Der T. V. als Kulturorganisation“, 3. Olympiade 1925 in Frankfurt a. M., 4. Reichsbeitrag 1925. Es ist unbedingtes Erscheinen des Bezirksleiters, der, falls er verhindert ist, einen Vertreter entsenden kann, notwendig. Jedem Bezirk ist eine Stimme zuerkannt!

Die Ortsgruppen beim Bezirk haben an Presse und Bildungszentrale schnellstens Bericht zu erstatten, wo Bildapparate und das geographische Lichtbild und Referentmaterial vorhanden sind oder ob angeschlossen Material von anderen Organisationen zu erlangen ist!

Feststellung.

Adolf Van führt als einen Beweis für brutale Unterdrückungsmethode durch die kommunistischen Leitungsmitglieder einen Vorfall aus der Ortsgruppe Jena (Jena gehört zwar nicht zum Gau Brandenburg) an. Dazu erfahren wir von einem Mitglied der Thüringer Gauleitung, daß die Ortsgruppe wie alljährlich, so auch in diesem Jahr sich aktiv an der Arbeiter Sportwoche beteiligen wollte. Auf dem „Landarafen“, einem erhöhten Punkt bei Jena, sollte eine proletarische Abendfeier mit Gesang, Rezitation und Ansprache über die Arbeiterbewegung stattfinden. Diese Veranstaltung wurde vom Polizeidezernenten Genosse Dädrich verboten. Als Grund kann angesehen werden, daß am Abend vorher beim Festzug der Arbeitersportler Transparente getragen und Lieder gesungen wurden. Am kommenden Sonntag durften im Festzug nur Sportler marschieren. Eine Beteiligung der „Naturfreunde“ war nur dann gestattet, wenn dieselben mit Rucksack und Sportgeräte, wie Turnschuhe usw. erscheinen würden.

Da nun der Polizeidezernent Dädrich zugleich Mitglied des T. V. Nürnberg ist, wurde er auf Grund obiger Vorkommnisse wegen Schädigung des T. V. nach § 5 der Satzungen mit 79 gegen einige Stimmen ausgeschlossen. G. Polzgraf.

Wahrheit und Dichtung!

(Einige Feststellungen zur Kritik am Jahrbuch)

Eine notwendige Voraussetzung für die Intensivierung proletarischer Kulturarbeit ist die Anknüpfung mit der fortschreitenden tatsächlichen Arbeit ihrer Ergebnisse und Erfolge. Die nachfolgenden Feststellungen sollen die Notwendigkeit einer vollständigen Klärung

10
Vorbereitung im Sinne der dialektischen Methode des Marxismus. Unter Vermeidung nicht beweisbarer Behauptungen kann man sie versuchen, ohne ihre Werte, Grenzen und Nutzen zu verlieren. Dieser Maßstab muß konsequent in allen Fällen angewandt werden. Er kann ebensowenig als Maßstab für die Beurteilung des Sozialismus als Ganzes dienen, unterer Maßstab aber "Nationalismus".

Das Verlangen, ein sogenanntes "Zwischenglied" zwischen der ersten und zweiten Welt zu bilden, die die mannigfaltigen Interessen der verschiedenen Völkern zusammenfaßt, im Rahmen einer bestimmten Weltanschauung, welche die Einheitlichkeit nach jeder Richtung hin wiederherstellen muß (auf den einen oder anderen Punkt als berechtigt und für eine gewisse Zeit notwendig anerkannt werden. Bei einer etwas tieferen Betrachtung wird man jedoch auch diese sozialistische Notwendigkeit in ihrer praktischen Wirklichkeit mit Widerständen konfrontiert, die teilweise zu überwinden waren wie etwa die "Klassen" - Situation auf ein ganz bestimmtes Teilgebiet unseres Weltens (etwa im Sinne des "Nordamerikanischen Wandervers" auf Fragen der Wanderbewegung, der Vermögensfrage, etc.) durch einige allgemeine naturwissenschaftliche Betrachtungen.

Doch schon die von der Konferenz 1924 dem Sachleiter des Kongresses auferlegte Verpflichtung: neben Wander- und naturwissenschaftlichen Fragen vor allem die politische Probleme dem Inhalt gemäß zu lesen, hat zur Folge, daß das Prinzip "der Objektivität nach allen Richtungen hin" zweifellos ins Wanken geraten muß, wenn es nicht durchgeleitet werden kann in einem engherren und einheitlichen Rahmen. Ein Beispiel war für die vielen die Maschewitzer Tagung, ganz besonders aber das anlässlich derselben herausgearbeitete Sonderheft unserer Monatszeitung, haben in Verfolg der Tagung der Zeitschriften eine derartige Fülle grundständig verschiedener Abhandlungen eingebracht, doch allein die Veröffentlichung dieser den Rahmen einer weitläufigen vielfachen Sondernummer in Anspruch nehmen würde, die sicherlich auch dann noch nicht un widersprechend reiflichen Weltall aller Annahmen die in unserer Organisation vorhergehen würden. Eine Verhinderung des vorliegenden Stoffes auf alle durch den engen Rahmen bedingtes Imperium. Stehendes Maß unter Umständen sogar des Abbrechen einer von einer Themen erweisen sich als notwendig, wenn die Interessen der so verschiedenen Richtungen gewahrt bleiben sollen. Ein solches Abbrechen war erforderlich im vorliegenden Falle, wie schon einmal nach der Veröffentlichung des ersten polemischen Beitrages, den der Genosse Kabanow als Entgegnung eines Artikels des Genossen Van geschrieben. Welt 3 u. 4. In diesem Falle folgt auf Wunsch der Genossen des Wandervortandes die nicht der R.A.F. angehören) Während nun andere Genossen (Gen. Welt, Van Warten) diese Notwendigkeit anerkannten, sieht der Genosse Adolf Van darin eine Verachtung des nicht kommunistischen Teiles der Weltanschauung, konstruiert aus der Ablehnung einer eigenen polemischen Verabreichung, die Feststellung der Wahrheit, wird einseitig in den Dienst einer politischen Partei gestellt und ruft auf Grund dieser Behauptung, die zu Beweise er bis heute für nicht notwendig gehalten, in einem "seitigen" kammenden Pamphlet zur Abwehr auf.

Es soll hier ununtersucht bleiben wie weit dieser in der Regel ungewöhnliche Weg (die Herausgabe von Flugblättern, die die Organisationsleitung scharf bekämpfen, zugleich aber wertvolle Hinweise für die Ableitung 12 enthalten) den Interessen der Gesamtorganisation sich dienstbar erweist. Es sollen die Zukunftsperspektiven einer solchen praktischen Arbeit hier unerörtert bleiben, aber festgestellt werden muß, daß dieses Flugblatt in keiner Hinsicht den aller ersten Voransetzungen einer objektiven Kritik gerecht wird. Die in ihm als Begründung für eine sogenannte Abwehr-Campagne aufgestellte Behauptungen erweisen sich fast reines als unwahr oder aber als durch den Gang der Entwicklung längst überholt.

Ad. Van begründet die Notwendigkeit seiner Abhandlung mit dem Hinweis auf die Beschlüsse der letzten Konferenz, denen in seiner Ansicht Rechnung getragen werden sei und bewirkt das durch - Unwahrheiten.

Ad. Van ist, daß entgegen der Behauptung A. Van's alle Kritiker die von den Mitgliedern der naturwissenschaftlichen Abteilung zum Ausdruck gebrachten (12)

in Händen des Schriftleiters befinden. Adolf Lau führt als einen weiteren „Beweis“ für den einseitig politischen Mißbrauch des Jahrgenoss die Tatsache an, daß eine seiner Abhandlungen, die vom rein kulturwissenschaftlichen Standpunkt zu der geistigen Situation in der Gesellschaft Stellung nahm, nicht aufgenommen worden ist. Die Schriftleitung kann die Feststellung ergänzen, daß diese Einsendung durchaus nicht die einzige ist, die noch eines Abdrucks harret. — Es muß der Schriftleitung eines Organs die Freiheit gewahrt bleiben über den Zeitpunkt der Aufnahme eines Beitrages nach Maßgabe des vorhandenen Platzes, wie des allgemeinen Inhaltes des jeweiligen Heftes selbständig verfügen können. Dieser allgemein anerkannten Regel wird sich, in gleichem Maße wie andere Genossen, auch A. Lau unterwerfen müssen. Denn nicht zuletzt soll doch gerade nach seiner Forderung der Jahrgenoss Spiegebild des Wissens aller Glieder unserer Bewegung, nicht der geistige Niederschlag der Auffassung eines Teiles dieser, der sogenannten gelehrten Köpfe sein. A. Lau (in anderer Lesart auch „Walter Freimuth“) hat keinerlei Veranlassung über eine Distanzierung seiner persönlichen Meinung Beschwerde zu führen. Der erwähnte Beitrag, der von ihm für das Sonderheft bestimmt gewesen, ist als nicht dem geplanten Malinen des Heftes restlos entsprechend, für einen späteren Abdruck zurückgestellt, so daß zeitig jedoch Adolf Lau ersucht worden im erwähnten Heft zur Frage der Zusammenarbeit von Jungen und Mädchen innerhalb unserer Bewegung zu sprechen. Ein Wunsch dem er Rechnung getragen durch eine dort dann auch veröffentlichte Abhandlung. Wie keinem anderen Genossen, ist gerade ihm Gelegenheit gegeben worden jederzeit in den Spalten des Jahrgenoss seine Einstellung zu den verschiedensten Fragen ausführlich zu entwickeln. Es muß den Anschein erwecken, als ob in diesem Falle weniger objektive, noch auch gegenläufig politische (es handelt sich doch um eine rein kulturwissenschaftliche Betrachtung) als vor allem ehrgeizig persönlichen Motive Ad. Lau veranlassen aus dieser unwesentlichen Angelegenheit eine Prinzipienfrage zu konstruieren. Ein Unterfangen, das einen etwas grotesken Beigeschmack erhält durch den Versuch, dadurch eine beweisfähig für eine politische, im Sinne der A. B. D. einseitige Redaktion des Jahrgenoss zu liefern. So muß endlich auch die schon erwähnte Ablehnung einer kritischen Besprechung des Sonderheftes dazu beitragen diese Wehklage sozusagen „beweiskräftig“ erscheinen zu lassen.

Die Schriftleitung muß eine so unsachliche Verdächtigung ganz entschieden als unberechtigt bezeichnen und verweist in diesem Zusammenhang auf das, was als Notwendigkeit der Ablehnung des fraglichen Artikels gesagt wurde.

Die Feststellungen, die den Beweis für eine einseitig in den Dienst einer politischen Partei gestellten Redaktion des Jahrgenoss erbringen sollten, erweisen sich in allem ihren Teilen als inhaltslos, überflüssig und einer Behandlung nicht wert werden somit alle aus ihnen abgeleiteten Schlußfolgerungen.

Die Schriftleitung wird ungeachtet aller persönlichen wie unsachlichen Angriffe den Weg ihrer Arbeit in dem Sinne fortsetzen, daß sie den berechtigten Interessen aller Richtungen unserer Organisation höchstgehendste Aufmerksamkeit zuwenden. Sie wird als Quintessenz verschiedener Aussprachen mit den Vertretern der Gruppen und Bezirke unseres Landes mehr denn bisher sich zu einem Teile den besonderen Bedürfnissen der Jugendlichen anzupassen versuchen; sie wird bestrebt sein, auch der Behandlung naturwissenschaftlicher Probleme einen größeren Raum zu öffnen. — Sie stellt jedoch eindeutig fest, daß die ihr zur Verpflichtung gemachte vorwiegende Besprechung kulturpolitischer Probleme Hauptaufgabe ihrer Tätigkeit sein wird und besagt, daß sie den Klassenkampfscharakter der proletarischen Kulturarbeit als Maßstab für die Auswahl des vorliegenden Materials unbedingt Rechnung tragen wird.

Es ist nötig, daß mehr als bisher aktiver Anteil am Ausbau des Glaubens von Seiten ganz besonders der Genossen genommen wird, die sich entweder „nicht der Mühe unterziehen, den Jahrgenoss überhaupt noch zu lesen“ oder die seinen Inhalt „fremd gegenübersehen“. Nicht zuletzt aber soll nicht vergessen werden, daß eine großzügige Umgestaltung eine finanzielle Angelegenheit ist.

Der Inhalt des nachfolgenden November-Heftes soll vorwiegend den Fragen Religion, Kirche und Proletariat gewidmet sein. Einladungen dafür sind bis zum 2. Oktober erbeten.

Vom Wandern — einst und jetzt. (Schluß) Dr. Schurra, Min. (Gabr.)

Wer nennt all' die Gestalten die im ewigen Wechsel der geschichtlichen Ereignisse die Landstraße aufnahmen. Herabgekommene Ritter (Knechte) in Zeiten des absterbenden niederen Adels im Gewande des Wegelagerers, dem sicheren Untergang entgegengehend. Die in Zeiten der darauf kommenden Geldwirtschaft vom grundherrlichen Boden vertriebenen Bauern, die in den Landsknechtshereen jeder künftigen geregelten Längigkeit abhold werden, mußten zu immer neu geschaffenen Gewaltkonflikten und Land- und Stadtverwüstungen beitragen. Die Pantelhänge im Zeichen auffommender Buchdruckerkunst mit ihren „Liegenden Blättern“. Auf erhöhter Bank stehend ihre neuen Volkslieder, Mord- und Sensationsgeschichten anpreiend. Die stadtgewaltige Obrigkeit ließ sie nicht unbeachtet. So wird 1711 ein Zeitungsfinger zur Redenshaft gezogen, weil er ein „unformliches Lied der Kaiserl. Majestät Todesfaß betreffend“ abgedruckt hat. 1729 schon heißt es, „daß man der anherr kommenden Zeitungsfingern ihre Lieder wohl untersuchen soll“. Mit der Zunahme der etwa in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts allmähentlich erscheinenden Zeitungen verkommen sie mehr und mehr. Die Handwerksburschen beginnen, dem Wanderjüngling entsprechend, ihre Wanderjahre durchzuführen. Wurde so einmal versucht, die Ueberfüllung im Handwerk zu umgehen, so verlangten die steigenden Anforderungen der Produktion mehr Kenntnisse und Arbeitererfahrungen. Aus ihren Liedern sind sie in vielfach entstellter Form bekannt geworden.

Mit der um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts aus dem Schoße feudaler Ordnung sich kräftig entfaltenden kapitalistischen Wirtschaftsorganisation wurde die Wanderzeit der Handwerksburschen „ein unnötiger Mühsiggang“. Diese Jahrhunderte lange ewige Völkerwanderung ohne Grenzverrückung erreichte ihr Ende. Die Bettler wurden wie Missetäter eingefangen und festgesetzt; ein jeder als „Lauengicht“ verbannt, der umherstreifende in unbestimmten Geschäften. Die neue Ordnung wollte Fabriken, wollte tätige Menschen, die Fabrikate zu produzieren. Die folgende Zeit sieht darum nur noch Rückwärtsweisungen ehemaliger Zeitverhältnisse. Die nach festen Grundsätzen orientierte kapitalistische Wirtschaft hat nach und nach alle Glieder der Gesellschaft erfaßt. Die Arbeiterklasse im Rahmen dieses Produktionsprozesses ist eine von letzterem unlösliche Tatsache geworden. Der Arbeiter ist an die gegenwärtige Wirtschaftsweise gefesselt, er ist ihr wichtigster Bestandteil. Die eigentümliche gesellschaftliche Situation, die in vergangenen Zeiträumen so mannigfaltige Beweggründe des Wanderns aufzuteilen ließ, scheidet nunmehr als grundsätzlicher Faktor völlig aus.

Das Wandern unserer Tage, in eine vollkommen andere Situation gestellt, ist aus dem Zwiespalt von Wirtschaft, Kultur und Mensch geboren und richtet sich im Rahmen der organisierten Arbeiterwanderbewegung auf ein ihr entsprechendes Ziel. Mit dem Hinweis auf eine der modernen Arbeiterschaft entsprechende Zielstellung ist schon angedeutet, daß der Zwiespalt der Zeit auch andere Richtungen auf den Plan rief. Die Masse der bürgerlichen Wanderer, in zahllose Bünde und Vereine gespalten, zielt je nach Herkunft und eigener Absicht auf eine mehr oder weniger aussichtslose Lösung der sich ergebenden Probleme. Ist für die Einen die gesamte Situation völlig „neutral“, so wollen die Andern „den Vaterlande ein kraftvolles Geschlecht sein“, besonders „in den Stürmen, die es umgeben werden“. Damit die Allgemeinheit den verträumten Charakter jenes „urdeutschen Dranges“ nicht übersehen, heißt es ausdrücklich: „Darüber hinaus ist der Wandervogel ein Symbol. Wir fliegen unbekanntem Zielen entgegen. Sorgt dafür, daß ihr die Erde nicht zu nahe streift, daß ihr eure Flügel nicht zu sehr beschwert mit dem Staub und den Sorgen des Alltags. Lieber verlangt ihre Spitzen an den Strahlen der Sonne.“ Das Bürgertum kann dieser Bewegung „jugendlichen Dranges“ getrost gewähren lassen, denn daß seine Fundamente nicht zu nahe „gestreift“ werden sollen, wird ausdrücklich versichert. Der Wandervogel, ursprünglich so kraftvoll und mitreißend in seiner Kulturkampfstendenz, ist in einer Sackgasse geendet, aus der nur noch die Umkehr befreien kann.

Weder diesen „urdeutschen“ Drängern, noch jenen Bünden wollen wir nachsehen, die sich laben wollen an der Mystik der Vergangenheit eines von ihnen idealisierten Mittelalters. Nicht auf sagenumwobenen Burgruinen wächst der Zukunft neues Gebäude. Nicht Landsknechte und fahrende Schüler in mehr oder weniger wirklichkeitsfremder Wiedererweckung aus längst vergangenen Tagen sind uns Vorbilder und Vorfahren.

Unser Wandern wächst aus der Not unserer Zeit. Der kapitalistische Großbetrieb zog unsere Väter in die Städte. Er preßte sie und uns in die Enge der seiner Maschine. Fesselt unser lebendiges Wesen und nahm uns die Freude an selber Arbeit. Arbeitstakt, Tag und Nacht im ewigen Gleichmaß der Tage, Sommer und Winter, der Natur uns entfremdend. Die Sehnsucht, aus diesem Stein- und Hungerhäufen der Großstadt aufzuleben,

trieb und hinauf. Wir werden Naturkräfte aus innerem Bedürfnis. Nicht um „Ruhe“ zu finden im frohdauerlichen Sinne; wankeln wurde und Mittel zum Zweck.

Die Natur weckt in uns die Abneigung gegen das Willkürliche und Inhaltlose einer abkühlenden Natur. Diese Empfindung des Menschen in Hinsicht auf die Natur ist das Resultat der im Menschen latenten Naturfestigkeit latter notwendige dynamische Moralität. Das Verstreuen von Annahmen und Verleumdungen der Menschheit bis zur Abnahme des natürlichen Lebensstrahlers. Das „Unglück“ und „Hinterhältigkeit“ mit Rummel und Einzelnen. Nicht Summe der seine Schranken aufgeschlossen hat und Stadt und Land mit seinem Ahrar erfüllt.

Laut und Verschallt und Bräutchen des Lautes und Lächeln des Stumpfheit. Der Kampf der Abwehrkräfte fordert ihre Kraft.

Saubere und Entschonung der Bedürfnisse des Arbeiters führen zum Widerstand gegen die Verschönerung der Teilnahme an den Gaben der Natur und den Menschen menschlichen Schaffens durch die künstlerisch kapitalistische Weltanschauung mit ihrer Gleichgültigkeit und Feindschaft gegen Mensch und Natur.

Die Naturfreundliche Bewegung ist ein organisierter Ausdruck des unheimlichen Kampfes des Proletariats gegen die neuen Lebenshältnisse.

So stehen wir in der Zeit, Walter einer neuen Gesellschaftsform und die zum Ziel des Sozialismus.

Naturfreundschaft in allen Gauen.

Adolf Pau, Wln. Neuföln.

Ich sah an einem schönen Sonntag einsam am Waldesraum. Ringsum flüsterten die Bäume ihr heimlich Lied, die Vögel jubilierten und im Walde räumte vielstimmig ein munteres Pöppchen. Welche plätschernde der Bass mir im Ohr dahin und erzählte von Sonnentagen und Menschlichkeit, das er gesehen auf seiner Fahrt; nicht rauchte der Wind in den Blättern.

So tönten die Gedanken schweben.

Seit Jahrzehnten durchstreift der Mensch die Welt. Schwärmen und lernen ist sein Begehren; Schamen, was im Verborgenen wird und versucht; Lernen, warum so die Natur und andere der Mensch.

Auch die Kinder des Clans fanden sich in der Freundschaft zur weiten Natur. Erst hier und dort, vereinigt und in kleinen Gruppen, dann zusammengewachsen sich zu immer größeren Gemeinden. Und heute umspannt ein großer Bund die Welt, voll des Fortschritts, Strebens und Lebens; ein großer Bund und doch keine Gemeinschaft. — ?

Die Natur mit ihrer Vielseitigkeit und den Fortschritten gemeinschaftlichen Lebensinteresses sollte einzig auch die Menschen zusammenführen zu einigender Arbeit, sollte hier im hoheliebenden Heereschiff des gesellschaftlichen Lebens Vorbedingungen schaffen für den Aufstieg der Menschheit, die im steigenden Erkenntnis des Weltens der Naturgesetze sich selbst in steter Schäftigkeit den Boden irdiger Gemeinschaft bereiten würde. So dürfte und könnte es sein, hätte nicht die Abträchtigkeit des Sozialismus und die Verschwendung des geistigen und seelischen Lebens unsere Felsen geschwunden, die zu Sprengen bisher niemand die Kraft fand.

Und dennoch sammeln sich im Ringen der Zeit die Kräfte in mannigfaltiger Gestalt. Auch in unserer Naturfreundschaft wurzelt der Aufstieg der Menschheit; noch nicht in festen, klaren Formen, aber dennoch in klarem Vorwärtstreiben.

Unbefähigt äußert sich das Leben der Freundschaft zur Natur, durchstreifen wir die Weiten unserer Gauen. Die Naturfreundepeche durchwirkt ein farbenfreudiges Bild.

Im Saal Süden schweben vorerst unser Bild. Kern ruft das Hochgebirge, und Hügel reißt sich an Hügel. Hier wurzelt der Mensch noch fest am Boden und die Vielgültigkeit des Hochlands läßt ihn seine Bergwelt lieben; die Klüfte und Löcher, den Hochwald und den klügeligen Berg oder gar die hochaufragenden, steilen Felsen. Weist du was das heißt? Das heißt, das hier nicht klügelnde und klügelnde Probleme von den Freundschaften des Lebens das andernher her zu bekommen, sondern die wahrhafte Freude der Naturerkenntnis der Menschen her zu kommen. Das ist die alte und alte Leidenschaft des Menschens in die Freiheit der Bergwelt; die Freiheit der Freiheit, die Freiheit der Freiheit. Das heißt die Freiheit der Freiheit, die Freiheit der Freiheit. Das heißt die Freiheit der Freiheit, die Freiheit der Freiheit.

Was wäre es wohl natürlicher, als das sich viele Hände zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinen und Kaufsein an Kaufsein fügen! Wand' praktisches Gaus' linder Bruchteil von real nicher Zehndarität, mit unendlicher Liebe und Zerstückel' gebacken und gebackt.

Weniglich nicht es in den hiesigen Zeiten. Und in den Niederungen hat die Zehndarität bei der Volkstempus viele unheimlich an Pflegs der Natur, zu Erde und Luft. Aber auch viel arbeits. Suchen durchsucht die arbeitende Welt zur Neuerschaffung des kulturellen Lebens. Beweis bringt manche Feststellung.

Doch nicht nur hier das überforderte Wägen. Schwandend und unklar, aber dennoch fest ringt in thüringischen und niederbayerischen Landen der alte mit dem neuen Welt. Unergründet des Abgrunds bildet die Natur mit den realistischen Bergen Mitteldeutschlands, und wenn der hohe Meißner erstehen zugendlichen Gutes neuen Bewusst' gründe, so wirkt heute mehr denn je in seiner weiten Umgebung Naturfreundlichkeit, Naturerkenntnis und darüber hinaus in den ersten schwachen Anlagen neues Naturwissen.

Man' und rheinabwärts streuen unsere Mäße. Dort, wo die Romanen betwählet ist in Schlössern und Burgen, dort kräft' auch gern recht ein Welt neuromanischer Betrachtung der Gegenwart. Wo Ederwald und Spessart, wo Lahn und Mainstrud den Wanderer gehen, da wirkt auch die Naturfreundlichkeit gern schon' Bilder um das eigenartige Land. Vegetation und Bergland lassen dem Naturwissenschaftler ein weites Arbeitsfeld offen. Doch auch hier drängt die Jugend in den ersten Verloben über den alten Hahnen, herkömmlicher Festst' und Lebensbetrachtung hinaus.

Weiter geht es nun rheinabwärts in das Reich der Industriebaren. Rheinland und Westfalen sind albelannte Kämpfplätze der unzerstörlichen Gegner im gesellschaftlichen Leben: Kapital und Arbeit. Dennoch hat die Tiefe des sozialen Gegensatzes in der Menschheit bisher nicht vermocht, die Naturfreundebewegung mit ihren Schäden zu überdauern. Die Schönheit des Wandergebietes außerhalb des Industriezentrums hat vielmehr vielseitige Kräfte mobil gemacht, die in tiefstehender naturwissenschaftlicher Arbeit diesseits und jenseits des Abgrunds die völlige Erkenntnis des Werdens und Vergehens in der Natur vorbereiten und gestalten. Vorzügliches wird hier oft geleistet. Stützpunkte dieser Arbeit aber sind schöne Naturdenkmäler.

Das Wesergebiet und der Harz lassen noch einmal dem flüchtigen Wanderer die Wunder des Mitteldeutschen Berglandes kund werden, dann streift der Schritt nordwärts gerichtet die braune, blühende Heide. Still' und ernst' aufert sich im niederbayerischen Land die Naturfreundlichkeit, aber fester tritt und nützt auch alte niederdeutsche Bauernkreise. Hier hat die Gemeinschaft der Freyer erfüllt und manches Erlebnis auf freudentender Wanderschaft erzählt von ihrer Tiefe. Auf und ab plätschert das Leben gemüthlich wie das Wandergebiet sich wagt. Und dennoch host du diesen Wissensdurst ausgeprägt in vielen Mienen und manch feine Diskussion zeigt wissenschaftlichem und sozialistischem Erkenntnisdrang.

Nordwärts zieht immer noch unsere Straße durch Heide und Marschland dahin. Wir grüßen die Nordmark. Heide und Meer tragen schwebende aber feste Gestalten, und der nordliche Wanderer ist eng mit ihrer Umgebung verwachsen. Wenn lauscht er den Erzählungen der Natur und mancher Unvernünftigen Lied' linder von der Tiefe seiner Erkenntnis. Aber wenn du dann zur Küste schreitest und weithin über das Meer schaust, so wird dein Herz so weit, und Brüder und Schwestern dunkeln sich alle Mienen zu sein. So auch äußert sich die Naturfreundlichkeit in der Nordmark. Still' und schweigend, aufmerksam beobachtend, aber stark pulsierend, wenn der Nordwind über die Dünen braust. Und tief, tief schürft der Geist in der Natur, in der Geschichte, und streift gern in alle Weiten des literarischen Lebens.

Langsam wenden wir die Blide und schweifen in das Innere des Landes. Hier ist nicht die Weltanschauung der Gegenwart, nicht das schäumende Leben des Meeres. Weit, weite Ebenen und stille Seen lassen Zeit zu beschaulicher Betrachtung. Und im Strom des gesellschaftlichen Lebens schimmern sich hier weit die Mienen des sozialen Lebens mit seinen Experimenten bis in die Klasse hinein zu öffnen. Hier wird jenseit' der Turm proletarisch kultureller Erkenntnis errichtet, wurde versucht, in theoretischer Durchdringungsbreit von der Idee Grundlagen kultureller Neugestaltung zu schaffen. In der Arbeit zur Neubildung des menschlichen Lebens aber vermag man fast die Unverwundbarkeit mit der Natur und tief oft gemeinschaftliche Punkte greifen.

Wohin und wie geht der Strom der Naturfreundlichkeit durch die Lande, bald in die Ferne, bald in ihrer Umgebung wie die Beschaulichkeit der Kunst, es grüßend. Mithras ist kein Leben und man noch ein Leben ergrüßend und verrückt, um sich selbst nicht mehr zu schuldigen zu haben.

Das Leben ist ein Strom, der nie ruht, der nie still steht, der nie in sich selbst versinkt, der nie in sich selbst erstickt. Er ist ein Strom, der nie ruht, der nie still steht, der nie in sich selbst versinkt, der nie in sich selbst erstickt.

Von deutschen Gaublättern.

In letzter Zeit ist versucht worden, eine Typenlinie gegen den „Kahrtagen“ aufzusuchen. „Aufzusuchen“ deshalb, weil bestimmte Genossen mit „statistischem“ Material die Druckgruppen beindrachten, um planmäßig Stimmung gegen den „Kahrtagen“ zu machen. Sie glaubten sich dabei hinter einer „sachlichen“ Kritik verbergen zu können. Nur wurde vergessen, daß die Tatsachen für eine Meinung sich in positiver Mitarbeit äußern und sich jedem um den Schriftleiter gruppiert. Ein Erfordernis, das selbst beim kleinsten bürgerlichen Mäntchen nicht zu umgehen ist. Der Schriftleiter ist für Innehaltung einer einseitlichen Linie verantwortlich und er ordnet die einzelnen Teilgebiete dem Gesamtrahmen ein. Wer also glaubt, ohne den Schriftleiter oder gar gegen denselben am Gauertagen mitarbeiten zu können, befreit nicht das einfachste, zeituntechnische Gebot.

Trotz Fehlens dieser beiden Notwendigkeiten in vielen Fällen hat unser Gaublatt seinen geradezu Mächtig durchgehalten: für die Durchdringung des gesamten Lebens mit proletarischem Kampfwort!

Sollen wir all das anführen, was in den Spalten des „Kahrtagen“ geschrieben wurde über Probleme kulturellen Neubaus, der Schwärzung des Klassenbewußtseins und Stärkung des Willens zum Kampfe gegen die heutige kapitalistische Welt? Hedann, Märten . . . ?

Ein Zweig, allerdings ein kräftig entfalteter, ist unser Wandern. Stehen wir doch der Natur durch unser Wandern bereits so nahe, daß unter Verhältnis zu ihr nicht mehr jene Problemstellung ist, wie etwa unsere Stellung in der täglichen Umgebung der bürgerlichen Kultur und unserer Auseinandersetzung mit ihr. Dennoch ergeben sich sehr viele Fragen, Spezialbedürfnisse naturwissenschaftlicher, historischer Art. Sind sie nicht beantwortet — zum Teil wenigstens — von Jenken, Schuppa u. a. ?

Es ist von den Kritikern am „Kahrtagen“ auf andere Gaublätter verwiesen worden. Heute wollen wir einmal untersuchen, inwieweit die besten von ihnen eine gleichlaufende Arbeit wie der „Kahrtagen“ leisten oder zum mindesten anstreben, und inwieweit die erhobene Forderung auf noch „stärkere Betonung der Wanderorganisation“ uns wieder zurückführt auf das Niveau des „Nordbayerischen Wanderers“.

Unternehmen wir einmal diese Streife unter den deutschen Gaublättern, so ist es wohl das Blatt des Gauess Thüringen, das unserer Arbeit am nächsten steht. Hier wird uns klar, daß der Schriftleiter sein Blatt fest in der Hand hat und eine rege Mitarbeit seiner Genossen ebenfalls zu verzeichnen ist. „Wissenschaft und Klassenkampf“, „Volks-Hochschule Neuf“, das sind ungefähre Themen, die auch in unserem Gaublatt diskutiert wurden. Die Anzahl Nummer gibt eine Parallele zu unserer September-Nummer, d. h. ist eine sogenannte „Wandernummer“: „Bedeutung des Wanderns“ (historisch), einige Artikel über bestimmte Landschaften und ein grundsätzlicher Artikel: „Unsere Bildungsarbeit“. Einen sehr wertvollen Beitrag zur Frage unserer Bildungsarbeit enthält der Leitartikel des Septemberheftes: „Proletarische Kulturaufgaben und wir Naturfreunde“. Es heißt da: „Vor uns proletarischen Revolutionären steht die Frage aber auch sehr groß und umfassend. Wir begnügen uns nicht mit einer Verächtlichmachung oder Zergliederung der „Bildung“ in der bürgerlichen Gesellschaft, als Bestandteil dieser selbst. Nein, für uns ist Bildung eine Triebkraft, ein Hebel zur Umwälzung und Umformung eines gesellschaftlichen Zustandes, der alle schönbaren Güter der Menschheit aus Vergangenheit und Gegenwart zu vernichten droht. Und für uns soll diese Triebkraft gar klar in der Richtung nicht nur „des Sozialismus im allgemeinen“ wirken (hinter diesem Vorhang läßt sich zu vieles verbergen), nein, klar und fest muß bestimmt sein: hin zum Arbeiterstaat, zur proletarischen Gewalt, zur Vernichtung und Wiederhaltung aller Feinde der neuen Kultur und zum Aufbau eines neuen mächtigen Gebäudes, der Gemeinschaft all dessen, was arbeitet und Menschenanfällig trägt. — In diesem liegt der Sinn unserer Bildungsarbeit.“ Technisch (Anschluß, Druck, Illustrationen, Umfang) ist das Thüringer Gaublatt unserem weit überlegen.

Ein gutes Blatt — besonders in literarischer Beziehung — gibt der Gau Nordmark heraus. Auch hier wird die kulturelle Arbeit in den Vordergrund gestellt. Besonders erwähnenswert ist die Dezember-Nummer 1923, die den proletarischen Dichtern gewidmet war: Max Barthel, Henri Barbusse, Andréen Nere, Ernst Toller u. a.

Von den Gaublättern, die sich gleich uns um die Verbreitung proletarischer Kulturaufklärung bemühen, müssen wir „Die Naturfreunde“ des Gauess Rheinland und das Blatt Weiskalens nennen. In letzterem wird u. B. der Frage Achtstundentag und Naturfreundebewegung ein Artikel von 280 Seiten gewidmet. „Neuer Deutscher Ehrenwies“, „Naturfreunde“

eine Kulturbewegung?", „Krieg und Internationale“. Darauf hin, daß man sich bemüht mehr als nur Wanderverein zu sein.

Im Blatte des Rheingaus lesen wir Briefe von Nelsa Lurambeta. Und dann wie vertraut aus den Spalten des „Fahrtgenos“ lesen wir in einem Artikel: „Das erste Ziel eines Naturfreundes muß sein, mitzuhelfen an dem Bau einer neuen Gesellschaft, an der Verwirklichung der sozialen Revolution. Diese Zeit wird uns erst das geben, was wir heute noch nicht genießen können. Jeder klassenbewußte Naturfreund muß an dem gewaltigen Werk der Zukunft mitarbeiten, dann erst können wir die Natur mit all ihrer Fülle und Kraft genießen.“ Gleichgerichteter Strecken in der Bildungsarbeit verleiht das Programm einer proletarischen Feiertagsfeier aus der März-Nummer 1924 desselben Blattes: Sprecher: Kemmer; 1848; Heine; Die Weber; Requisitionen; Barthel; Vercorand; Werkel; Revolutionsanruf usw. Worte des Gauobmannes über Kulturaufgaben der Naturfreunde!

Viele Gänge brachten ganz wie Wanderzüge zum August eine Kultur-Kreisfahrt in umher herauf: Weiffalen, Sachsen, Niederelben.

Wenn in den bisher besprochenen Blättern mehr als im „Fahrtgenos“ die Heimatkundlich-kulturellen Artikel vertreten sind, beruht das ohne Zweifel auf den Ursprung dieser Blätter. Die im größeren Format, oft doppelt so stark als unser Blatt, erschienen. Tückisch hat der „Fahrtgenos“ mit seinem geringen Umfang in den ersten fünf Monaten 1924 sechs Artikel obengenannter Art gebracht!

Eine wesentlich andere Einstellung finden wir in den Gaublättern Süddeutschlands. Aber auch Sachsen hat im „Wandrer“ eine fast rein wandernähe Einstellung durch Hervortreten der Fahrtenberichte, Hüttenbeschreibungen usw. Vom Januar bis August d. J. sind in allen acht Nummern nur vier Artikel, die sich nicht ausschließlich mit dem Wandern usw. beschäftigen.

Gänzlich wandertechnisch eingestellt ist der „Nordbayerische Wandrer“, Nürnberg, unter der Leitung des Reichsleiters. Nach einem Jahresbericht der Gauleitung in Nr. 5 bezieht die Hauptbetätigung in Wanderungen, Lichtbildervorträgen, Hüttenbau, Führer Ausbildung, Heimatschutz. Der „Nordbayerische Wandrer“ erscheint in 10000 Exemplaren. Die Mitgliedschaft verteilt sich auf nur zwei größere Städte, 12 Mittelstädte, 12 Kleinstädte, 10 Landstädte und 8 Dörfer. Diese Struktur spiegelt sich natürlich im Gauorgan wieder.

Die Durchsicht der maßgeblichen deutschen Gaublätter zeigt uns, daß dort, wo die Masse des großstädtischen Industrie-Proletariats im L. B. organisiert ist, ein zielbewußtes Streben nach revolutionärer Kulturarbeit vorhanden ist oder sich anbahnt. Einzelne Blätter stehen bereits fest auf diesem Boden. Mit diesen ein gewisses Einrechnen herzustellen, im eigenen Blatt sich vor allzu abstrakten und ausgefallenen Abhandlungen zu hüten, ist notwendig. Wir müssen die Bedürfnisse der Genossen erforschen und sie einleiten in den Gesamtkurs des Gaus. Ebenso notwendig ist aber auch die Würdigung von Ereignissen, die entscheidend auf die „Naturfreunde“ einwirken: „Achtundentag, imperialistische Kriegsgefahr usw. Andere Gaublätter — von Sozialdemokraten redigiert — haben diesen Fragen weitgehende Beachtung geschenkt. Ferner Sozialdemokraten in der Semptember-Nummer einen längeren Artikel über das neue Bildungsunternehmen „Urania“ Jena, an dem bekannte Sozialdemokraten mitarbeiten. Ob dort auch über politischen Mißbrauch des Gauorgans gehandelt wurde?

Alles in allem: Unser Gaublatt marschiert mit an der Spitze der deutschen Gauorgane. Seine Einstellung auf die Erfordernisse des proletarischen Klassenkampfes, die Behandlung der kulturellen Mängel des Proletariats und Aufzeigen der Ursachen, Berücksichtigung der Gesamtwelt des Arbeiters als Kämpfer und Naturfreund sichern ihm weiterhin eine führende Rolle im L. B. „Blätterwald“!

E. P.



Ein neues proletarisches Bildungsunternehmen.

Das breite Fundament sozialistischen Kulturlebens ist Wissen von Natur und Welt. Die Erkenntnis von den kausalen Zusammenhängen auf diesen beiden umfangreichen Stoffgebieten muß in weiteste Kreise des Proletariats gedrungen werden.

Die von bildungsbegehrigen Proletariern geleiteten Zeitschriften aus bürgerlichem Lager können nicht befriedigen, weil sie für die Neovendianer proletarischer Bildung kein Verständnis haben und wenn sie es hätten, darauf ja nicht eingehen können. Ihr geschäftliches Interesse zwingt sie nach dem Sprichworte zu handeln: Wer viel's bringt, wird gerne mehr bekommen. Selbst dann, wenn die einzelnen Beiträge ein beschreibendes oder belehrendes anschauliches Wert nicht abzusprechen ist, ist das Gesamtergebnis vom Standpunkte proletarischer Bildungsforderungen aus allzu mager. Denn wo finden wir da aus Naturbetrachtungen hergeleitete Zuganwendungen für eine freie Weltanschauung und im Anschluß an kulturgeschichtliche Abhandlung die Propädeutik sozialistischer Kulturforderungen?

Ober das Meer! Das entspricht ja nur kapitalistischer Denkweise: unser proletarisches Wissensdurst so zu stillen, daß das bürgerliche Unternehmertum durch Proletenpfeunige bereichern kann. Darum bieten solche Unternehmen: Ablenkungswissenschaft. Wir Proletarier werden denkende Mitarbeiter im Befreiungskampfe unserer Klasse nur dann, wenn wir wissend geworden sind: wenn wir die großen Zusammenhänge der Natur- und Menschheitsentwicklung überschauen, müssen wir überzeugte Anhänger einer freien Weltanschauung sein und sozialistische Kultur wollen. Aus diesem Grunde auch konnte die freigeistige Bewegung erst im proletarischen Lager feste Verankerung finden.

Proletarische Bildung kann also nur durch sich zur proletarischen Klasse zahlende wirksam werden. Darum findet die Forderung immer mehr Anhänger: nicht neutrale, sondern proletarische Bildungsarbeit!

In diesem Zusammenhange ist auch leicht zu verstehen, daß an nicht weniger als mindestens vier Stellen des proletarischen Lagers nach — übrigens eine neue Bestätigung der „Duplizität der Welt“ — die Absicht erwuchs, eine Art proletarischen „Kosmos“ ins Leben zu rufen. An einer Stelle vereint wird das nimmehr. Tatsache: Ab Oktober 1924 erscheinen alljährlich zwei „Urania“ Monatshefte und vier wöchentliche „Urania“ Buchbeigabe. (Monatsjährlich nur 1,25 M., oder mit gebundener Buchbeigabe 1,80 M.)

Die beiden illustrierten „Urania“ Monatshefte berichten von entwicklungsgeschichtlicher Grundbetrachtung aus einerseits über Wesen und Werden der Natur, besonders über die Stellung von uns Menschen zur Natur und zur hochentwickelten Technik. Andererseits werden aus Vor- und Kulturgeschichte die Gesetze gefolgert, die das Zusammenleben der menschlichen Gemeinschaften regeln und in Zukunft regeln sollen. „Spaziergänge eines Naturforschers“ wollen zu eigenen Naturbeobachtungen anregen. Die „Urania“ Leser sollen die Welt aber auch mit sozialistisch geschulten Augen durchwandern und weltanschauliche Zusammenhänge beobachten. Aufsätze über „Hervorragende Freidenker“ führen zur Weltanschauung freier Menschen. Im Beiblatt „Der Leib“ werden Körperkultur, Gesundheitspflege, Lebensweise, Sport und Wandern besondere Behandlung finden.

Genosse Dr. Julius Scharrel wird die „Entwicklung der Lebenslehre“ darstellen, einen Stoff, den er aus eigener Forschungsarbeit überlegen beherrscht. Er führt die Leser durch die Wissenschaft bis zu den Tagesfragen der Gesellschaft und Politik, um sie durch Schulung zum eigenen Urteil in tätiger Anteilnahme am Schicksale der proletarischen Klasse gelangen zu lassen. Genosse Georg Engelbert Graf wird in einem zweiten Bändchen „Erdöl und Erdölpolitik“ zum Verständnis weltwirtschaftlicher Zusammenhänge führen. Genosse Dr. E. Erbs wird in der dritten Buchbeigabe schildern, „Wie Gott erschaffen wurde!“, wie die Religion aus dem Abhängigkeitsgefühl primitiver Menschen von ihnen unverständlich erscheinenden Kräften erwuchs. Genosse Dr. E. J. Kantsch schreibt die vierte Buchbeigabe unter dem Titel „Das Kind in der Gesellschaft“. Jedes der „Urania“ Hefte gibt im Anschluß an besonders wichtige Themen wertvolle Anregungen zu weitestgehender Weiterbehandlung durch proletarische Arbeitsgemeinschaften.

Die Presse- und Bildungszentrale des Owers hat der Naturfreund-Buchstube den Vertrieb der „Urania“ Hefte übertragen und empfiehlt den Ortsgruppen wie Gruppen den Bezug derselben, als eine wertvolle Ergänzung des „Jahrbuch“ angelegentlich.

AUSSTELLUNG

Von laien Bürgersitten in eindeutig harten Kampfformen proletarischer Kultur. Von ziellos dahinschlendernder Touristenvereinsmaierei zum Streben nach bewusstem Erfassen der Zusammenhänge des Ganzen. Vom wesen- und inhaltlosen Kitsch zur einfach-zweckmässigen Form, zum proletarischen Buch und Bild.
Das sind die Stufen, die unsere Ausstellung

ARBEITERWANDERN

anschaulich wiedergeben soll.



Sie ist vom Sonntag, den 26. Oktober bis zum Sonntag, den 1. November täglich geöffnet und befindet sich im
SCHWEIZERGARTEN



Sonntag nachmittag 1,30 Uhr

Bildungskonferenz

der Bezirke Elbe, West- u. Osthavelland

Tagesordnung:

„Aufgaben und Praxis unserer Bildungsarbeit“

Referate Aussprache und Ausgabe von Material

Die Ortsgruppen bzw. Bezirksleitungen werden dringend ersucht, für die Besichtigung dieser Konferenz Sorge zu tragen. Die Delegation wenigstens eines Vertreters ist Pflicht, wenn keine Ortsgruppe der gesamten Region anwesend ist. Die Delegationen sind ersucht, sich am Sonntag, den 26. Oktober, um 11.30 Uhr im Schweizergarten zu treffen. Die Konferenz beginnt um 1.30 Uhr.



Die neue Lehre

Dies ist das Große,
Was die neue Lehre verkündet:

Daß sie den Menschen hinstellt
Als Arbeiter auf Erden,
So auch den Arbeiter hinstellt,
Als Menschen auf die Erde,
Was er bis heute noch nie gewesen war.

Daß sie den Menschen hinstellt
In dem Weltraum und auf Erden:

Die Arbeit hinter ihm,
Die Gleichheit unter ihm,
Die Liebe zu seiner Linken,
Die Gerechtigkeit zu seiner Rechten,
Die Wahrheit vor ihm,
Und die Freiheit über ihm,
Aber die Schönheit in ihm!

E. Jacobi



ZEHN JAHRE KULTUR IN BRANDENBURG



GENOSSENI



Die Ortsgruppe Brandenburg unserer Organisation will ihren Zehnjahrestag mit einer grösseren Veranstaltung am 25. und 26. Oktober begehen, die die Wesenszüge unserer Arbeit möglichst weiten Kreisen der proletarischen Bewegung übermitteln soll!

NATURFREUNDE!!

Auch hier in Brandenburg gilt es, aufs Neue festzulegen, was wir in Magdeburg propagiert: Unsere Tätigkeit sowohl in ihren engeren naturwissenschaftlichen oder wandertechnischen Formen wie in ihren kulturpolitischen Erweiterungen ist kein vom sonstigen Lebensprozess der Arbeiterschaft losgelöstes Schaffen, sondern ursächlich bestimmt von den Notwendigkeiten des proletarischen Klassenkampfes. In der Bewusstwerdung der für den Inhalt unserer Arbeit weittragenden Bedeutung dieser Erkenntnis liegt der Keimstoff kommender sozialistischer Kultur, die anzustreben uns zur Verpflichtung gemacht ist. In diesem Sinne fordern die Brandenburger, indem sie zur geschlossenen Teilnahme an ihrer Veranstaltung alle Ortsgruppen und Abteilungen des Gaues Brandenburg recht herzlich einladen, Euch auf:

WEITER ANS WERK!!

VERANSTALTUNGEN

Sonntagabend, 8 Uhr

Begrüßungsabend

Gesang : Rezitationen : Szenenaufführungen

Sonntag, vorm. 10 Uhr

in der „Alhambra“, Jakobstrasse

Morgenfeier

Vortragsfolge:

- a) Wach' auf! (Aus den Meistersingern)
Bruder, wir haben geschlossen
Der junge Chor
- b) Grab öffne Dich!
Becher
Rezitation
- c) Ansprache
- d) Rotgardistenmarsch
Warschawjanka
Der junge Chor
- e) Arbeiter — Bauern — Soldaten
Szenen aus einem revolutionären Kampfdrama von J. R. Becher
Sprechchor Berlin

nachmittag

Führungen durch die Ausstellung und durch die Stadt

Bildungskonferenz der Bezirke West- und Osthavelland und Elbe

6 Uhr: Gemeinsamer Marsch durch die Stadt zum Bahnhof



Rechtzeitige Anmeldung aller derer, die schon am Sonntagabend kommen, dringend erforderlich!